

Ein himmlisches Instrument

Predigt beim 1. Bonner Orgel«est am 26.09.2009
Prfessor Dr. Wolfgang Bretschneider Bonn

Liebe Schwestern und Brüder,

sie kann fast alles, die Orgel: brausen, schweigen, loben, jauchzen, in Ekstase versetzen, die Herzen erheben zu Gott und zur Liebsten. Sie kann aber auch polarisieren: Da bekommen die einen feuchte Augen, die anderen laufen weg oder werden aggressiv, weil sie an Kirche erinnert werden, mit der sie nichts zu tun haben möchten. Was ist es mit diesem Instrument, das sich erst langsam nach dem 1. Jahrtausend die Kirchen des Westens erobert hat?

Kein anderes Instrument verfügt über so viele Klangfarben, Klanghöhen und Klangtiefen wie die Orgel. Fast alle 850 Töne, die ein Mensch hören kann, vermag sie erklingen zu lassen. Mozart hatte recht, als er im Oktober 1777 aus Augsburg an seinen Vater in Salzburg schrieb: "Die Orgel ist doch in meinen Augen und Ohren der König aller Instrumente."

Warum ist dieses Instrument so faszinierend, so geheimnisvoll?

Versuchen wir drei Antworten.

Die Orgel spielt uns das Lied vom Leben

Es ist das Lied von Gott, vom "Leben in Fülle", nicht das vom Tod. Sie spielt dieses Lied nicht reißerisch, aufputschend, Geist und Gewissen mattsetzend; sie meidet alle akustischen Schlammschlachten und das geistlose Gedusel. Die göttliche Melodie: sie ist immer erkennbar an ihrer schmerzlichen Diskretion und ihrer geheimnisvollen österlichen Verheißung.

Der Orgel ist es gegeben, uns diese göttliche Melodie ins Herz zu "singen", sensibel und nachhaltig. So können wir die "neuen Lieder" anstimmen: die der Hoffnung und Liebe, der Befreiten und Tanzenden - gegen allen Zynismus und alle Entwürdigung. Sie alle sind Variationen

des einen Liedes, das Jesus am Anfang der Bergpredigt angestimmt hatte: "Selig sind sie alle, die jeder Form von Gewalt abschwören! Sie werden den Frieden erlangen, den die Welt nicht geben kann." Wer sehnte sich nicht nach diesem Frieden?

Die Orgel lässt uns neu atmen

Von verschmutzter Luft reden sie heute alle. Auch die Orgelpfeifen haben unter ihr zu leiden. Gibt es sie nicht auch in unseren Köpfen, in unserem Verstand? Welcher Geistes-Wind weht uns ins Gesicht, durch unser Hirn? Ist es der Odem des ersten Schöpfungstages?

Wir müssen weiterfragen: Bewegt sich überhaupt etwas in unseren Köpfen? Die Orgel, selbst angewiesen auf Wind, vermag die Windstille in unseren Herzen und Gedanken, da, wo nichts mehr

geht, wo dicke Luft ist, zu beenden. Sie kann uns herausholen aus den finsternen Kanälen der Ängste und Gleichgültigkeiten. Ihr ist es in der Tat gegeben, die Seuche der Resignation und Lethargie zu besiegen. Saul, der in einer tiefen Depression steckt, wird von dem jungen David mit seinem Harfenspiel vom Dämon der Finsternis befreit, er bringt Licht, Hoffnungslicht in seine Abgründe (1 Samuel 16,15-19,23). So geschieht das Wunder: Unser Glauben und Hoffen bekommen neue Flügel.

Wie oft haben das Menschen schon erlebt! Vom Klang der Orgel kann eine heilende Kraft ausgehen, die man mit der Physik und Biologie allein nicht erklären kann. Wo solches geschieht, werden der Organist und die Organistin zum Konzelebranten des Pfarrers. Ihre Berufung ist es, das Ewigkeitslied in tausend Variationen erklingen zu lassen: "Du hast mein Klagen in Tänzen verwandelt. Dir will ich singen in Ewigkeit."

Die Orgel vermag die Neugier auf den Himmel zu wecken

"Den Weg auf Erden kann man nur am Himmel lernen" (Friedrich Rückert). Wo aber- um alles in der Welt- ist der Himmel? Ist er verhangen oder existiert er womöglich gar nicht? Bohrende, quälende Fragen! Kein Millionengewinn, kein Traumschloss vermögen diese fragenden, quälenden Anstürme abzuwehren. Es bleibt dabei: Unruhig ist unser Herz, bis es ... -ja, bis es wann und wo und wodurch ruhig wird? Mit ihren Tönen und geheimnisvollen Farben kann uns die Orgel eine Ahnung von der Ruhe geben, die wir Himmel nennen, Seligkeit, endgültige Heimat, Geborgenheit, das neue Jerusalem, wo die Sonne nie mehr untergeht. Sie könnte den Schlaf aus unseren Gliedern nehmen, der uns hindert, die Hälse nach oben zu recken und zu hören und zu schauen, was Gott für uns bereit hält. "Wir sind noch nicht im Festsaal." So notierte einmal der südamerikanische Dichter Ernesto Cardenal. "Aber wir gehören zu den Geladenen. Wir können schon die Lichter sehen und die Musik hören."

Ich habe es oft erfahren: Die Orgel kann uns allen, die wir auf dem Weg zum "himmlischen Gastmahl" sind, diese Erfahrung immer neu schenken.

Allerdings unter einer Voraussetzung: Dass sie das "neue Lied" anstimmt, geboren aus unseren Klage- und Lobgesängen. Dass sie aber auch die Gesänge unserer Vorfahren intoniert, und zwar so, als ob sie ganz neu wären. Verbreitete die Orgel den Geruch des altherwürdigen Denkmals und wären ihre Klänge die berühmte Reise ins Plusquamperfekt, dann hätte sie ihre Berufung verraten und ihre Legitimation verloren. Tradition, gerade in traditionsloser Zeit, kommt nur dann an ihr Ziel, wenn sie offen bleibt und sich nicht verschließt. "Sie ist wie eine Straßenlaterne - der Dumme hält sich daran fest, dem Klugen leuchtet sie den Weg" (G. B. Shaw).

So bliebe sie auch für heute und morgen ein königliches, ein himmlisches Instrument.